

## Tagungsbericht der Frühjahrstagung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft vom 7.-9-2.20 von Kirsten Grover

„Die Region erreichen“ - unter dieser Überschrift traf sich die Solawi-Bewegung auf Gut Froberg bei Meißen. Rund 120 Menschen reisten aus Freiburg, Flensburg und dem ganzen Bundesgebiet nach Sachsen an, um sich darüber auszutauschen, wie die Solidarische Landwirtschaft aus der Nische herauswachsen kann.

Die Bewegung will einen Beitrag zur Agrarwende und zum gesellschaftlichen Wandel leisten. Damit verbunden sind viele Fragen: können Betriebe der Solidarischen Landwirtschaft die Versorgung von ganzen Städten und Regionen wesentlich mittragen? Wie können Solawi- Prozesse und Solawi-Kultur in größere oder komplexere Zusammenhänge übersetzt werden? Welche Grenzen gibt es und welche Bedingungen?

Gleich zu Beginn brachten drei Impulsvorträge verschiedene Erfahrungen ein, wie Solawi noch mehr Relevanz für eine regionale Versorgung und Umgestaltung der Landwirtschaft bekommen könnte - und was für Herausforderungen einem dabei begegnen. Mathias von Mirbach vom Kattendorfer Hof, Vollversorgungsbetrieb mit nunmehr 450h, erzählte, wie er die Verantwortung sehe auch mit Ackerbau und Tierhaltung die Agrarlandschaft solidarisch umzugestalten und nicht nur auf den Gemüsebau zu fokussieren. Er berichtete außerdem, wie in ihrem Betrieb die gute Vertrauensbeziehung zu den Mitgliedern eine schrittweise Vergrößerung ermöglichte. Petra Wähning bereicherte die Gedanken rund um das Thema „Wachsen“ mit ihren Eindrücken aus der Lebensmittelgenossenschaft Hansalim in Südkorea. Über Hansalim werden eine Million Menschen mit Produkten aus bäuerlichen Betrieben versorgt. Ausgegangen wird dort von den Bedürfnissen und den Möglichkeiten der Bauern, was eine starke Stütze für den Erhalt von kleinbäuerlichen Strukturen darstellt. Insgesamt funktioniert Hansalim allerdings eher im Sinne einer Vertragslandwirtschaft und die starke Bindung der Mitglieder an einzelne Höfe, wie wir sie in der Solawi anstreben, findet sich dort nicht wieder. Motivierend war auch die Präsentation der Zusammenarbeit der Leipziger Solawis. In und um Leipzig existieren ein halbes Dutzend Solawis, die gemeinsam ca. 700 Menschen mit Gemüse versorgen. In Taucha sind zwei weitere Betriebe in Gründung, die in naher Zukunft ca. 4000 weitere Menschen versorgen wollen. In ihrer Verschiedenheit haben sich die Solawis für die gemeinsame Arbeit im Ernährungsrat und die für Kooperation entschieden. Sie nutzen Infrastruktur gemeinsam und unterstützen sich gegenseitig. Eine aktive Entscheidung für und die Arbeit an dem Miteinander kann das Potential eines einzelnen Projektes vergrößern und Konkurrenzdenken verhindern.

Im einem der Workshops wurde das Forschungsprojekt Nascent der Unis Siegen/Oldenburg vorgestellt, welches momentan in Kooperation mit dem Netzwerk durchgeführt wird. Anknüpfend an die Ergebnisse des ersten Nascent- Projektes, wurde nun die Frage gestellt, inwieweit es Solawis gelingt eine betriebswirtschaftliche Stabilisierung und eine soziale Stabilisierung zu ermöglichen. In einem Austausch in Kleingruppen konnten Herausforderungen und Lösungsansätze gesammelt und diskutiert werden. Diese dienen als Ausgangspunkt für die weitere Bearbeitung in dem anderthalbjährigen Forschungsvorhaben. Ebenfalls wurde auf die schon bestehenden Kooperationen mit

anderen Betrieben und „Systemdienstleistern“ wie Ernährungsräten eingegangen, die positive Effekte für die Erweiterung von Solawi haben könnten.

Solid Base, ein 2,5 jähriges Erasmus+ Projekt, das Bildungsmodule zu finanzieller Nachhaltigkeit für Solawis fand auf der Tagung seinen Abschluss. Es entwickelte Bildungsmodule zu finanzieller Nachhaltigkeit von Solawis, darunter eine App zur besseren Kommunikation und Transparenz bei der Budgetplanung und Module zu Medienkompetenz und Mitgliedereinbindung. Mit den Teilnehmenden wurde besprochen, wie die Ergebnisse im Rahmen der Beratungs- und Bildungsangebote des Netzwerks möglichst vielen Solawis zur Verfügung gestellt werden können.

Im Workshop zum Thema Bildung wurde das Potential und die Umsetzungsmöglichkeiten für Bildung als Wertevermittler für die Solawi-Kultur besprochen und die Vernetzung, der in der Bildungsarbeit tätigen Solawis vorangebracht. Bildung spielt als Träger für die Erweiterung von Solawis in eine breite Öffentlichkeit, aber auch als Basis zur Kultivierung der Werte von Verbundenheit und Solidarität eine immer größere Rolle in der Bewegung.

Eine Referentin vom FARN unterstützte das Netzwerk dieses Mal bei dem Thema „Rechte Tendenzen“. Der Workshop bot den Teilnehmenden Hintergründe und Handlungsmöglichkeiten, um demokratiefeindliche und menschenverachtende Ideologien und Denkmuster im Umkreis der eigenen Solawi zu identifizieren und damit umzugehen.

Wie immer gab es auch über die Open Spaces hinaus eine dichte arbeitssame Vielfalt von weiteren Themen, die in eigenen Räumen - den „Open Spaces“- von den Teilnehmenden eingebracht und bewegt wurden: Soziokratie als Methode für die Organisation von Gruppen und Prozessen, Agroforsysteme, das Ackersyndikat, IT-Infrastrukturen, Erfahrungsaustausch wie mehrere Betriebe als Kooperationssolawis sich organisieren und die feministische Perspektive auf die Verhältnisse in landwirtschaftlichen Betrieben. Besonders war dass es dieses Mal eine größere Gruppe im Einsteiger\*innenworkshop gab als sonst und sich die inzwischen vier (!) „Selbstorganisierte-Gemüsesolawi-Ausbildungsgruppen“ zu einem intensiven Austausch getroffen haben. Ein ganz konkreter Ausdruck für ein personelles und qualitatives Wachsen der Bewegung.

Solawi ist vielfältig, es gibt Betriebe verschiedenster Größen und Rechtsformen, mit unterschiedlichen Organisationsstrukturen. Bäuerlich geprägte Familienbetriebe treffen auf Verbraucher\*innengossenschaften, Tierhaltung auf veganen Gemüsebau, große Strukturen auf Kleinsthöfe, traditionelle Betriebe auf on-the-scratch Projekte. Diese Vielfalt zusammenzubringen und das Gemeinsame zu untersuchen gelang in einer Fishbowl-Diskussionsrunde, in der deutlich wurde, dass wir uns gemeinsam fragend voranbewegen, schrittweise, auch mit unterschiedlichen Strategien. Dass wir uns auch mit einer so großen Gruppe Herausforderungen stellen können, zeigte sinnbildlich der für den Abreisetag angekündigte Orkan Sabine. Unaufgeregt wurden flexibel und transparent Entscheidungen getroffen und das Treffen drei Stunden vor geplantem Schluss gemeinsam abgerundet, so dass alle ohne Stress sicher nach Hause fahren konnten. Auf dieser Basis wächst Vertrauen- und das braucht es in dieser Zeit der Transformation...

